

Die Räuber

zu Laage



Peter Zeese

Die Räuber

zu Sage

**Die Geschichte des Räuberhauptmann
Willy Volkmann genannt Habeck**

illy Volkmann wurde am 15. November im Jahre 1871 zu Hanseberg bei Königsberg in der Neunmark (das heutige Krzymow in Polen) als Sohn des Waldhüters Volkmann geboren. Von Beruf war Volkmann eigentlich Schlachter. Er begann seine kriminelle Laufbahn mit Diebstählen, für welche er schließlich im Jahre 1898 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Am 1. April 1899 entwich er aus dem Gerichtsgefängnis zu Stettin. Mit eben dieser Flucht begann auch seine Geschichte als Räuberhauptmann in der Stadt Laage.

Denn ausgerechnet in dem kleinen Städtchen, dass damals 329 Häuser und 2.474 Einwohner zählte, fand er Unterschlupf bei der Witwe

des Seilermeisters Fritz Krull. Die gerade erst Witw gewordene Anna Krull, geborene Wilde, wohnte in dem Haus Breesener Straße 51.



Hier nun fand der Ganove, der er sich nunmehr Hermann Habek nannte, Unterschlupf. Er erschlich sich zunächst das Vertrauen der Witwe. Wobei sich der 28-jährige Ganove nicht scheute,

der 54-jährigen Witwe den Hof zu machen und ihr die Verlobung anzutragen.

Zwar durchschaute die Witwe bald das falsche Spiel, da der Banove trotz ihrer Verlobung an deren Frauen nachstieg. So löste sie zwar die Verlobung auf, behielt aber den vorgeblichen Seilergesellen Volkmann weiterhin als ihren Geschäftsführer.

Was den Volkmann jedoch in keinster Weise davon abhielt, sozusagen unter den Augen der Witwe Krull, nunmehr mit deren 1885 geborenen Nichte Olga Kupke, welche bei ihrer Verhaftung 1908 etwa 23 Jahre alt gewesen und sich bei der Witwe aufhielt, anzubändeln und sich nunmehr mit derselben gleichfalls zu verloben.

Das Seilerhandwerk schien nicht sehr lohnend und ihr Geschäftsführer, um dessen Vergangenheit die Witwe sehr wohl wusste, hatte mit der Zeit damit begonnen, das maue Seiler-Geschäft neu zu beleben und sich zum einen für die Witwe so unentbehrlich gemacht sowie zum anderen gehörte er mit seiner erneuten Verlobung mit der Nichte, sozusagen mehr oder weniger, mit zur Familie. Aber wohl auch, weil die Witwe Krull von seinen späteren Einbrüchen und Diebstählen mit profitierte.

edoch verhielt sich Volkmann die ersten Jahre in Laage noch unauffällig. Erst fast fünf Jahre später nahm er seine kriminelle Laufbahn wieder

auf. Zunächst verbrachte Volkmann, wohl von seinem Vater, einen Waldhüter, wohl darin vertraut, seine Zeit in Laage mit illegalem Jagen und Fischen. Wobei Letzteres vor allem darin bestand die Reusen der Fischer auszulündern. Unter anderem wurde ihm später der Diebstahl einer Wade bei Sanitz zur Last gelegt. Dagegen wurde in den Zeitungen später angegeben, dass Volkmann eine Fischerei betrieben, mit der er sein nächtliches Ausbleiben erklärte.

Zur Wilderei verlegte sich Volkmann auch auf Bienen. 1904 stahl er dem Schmied Böhme in Kobrow, sowie dem Stellmacher Möller in Kronskamp, Bienenstöcke mit Bienen und Honig. 1906 soll er auch dem Laager Gastwirt Hermann Filert einen Schwarm Bienen durch

Abtrommeln weggefangen haben.

Die illegale Jagd schien nicht sehr erfolgreich, zumal Volkmann sie nicht unbemerkt im gröÙen Umfang betreiben konnte, wie es uns ein Volkmann zur Last gelegter Entendiebstahl beim Erbpächter Steinfeld zu Kobrow im September 1905 beweist.

Gelegenheit macht bekanntlich Diebe und der Räuberhauptmann klaubte sozusagen, was ihm gerade unter die Finger kam. Sehr wählerisch war er dabei nicht, wie es uns 1905 ein Diebstahl von Wäschestücken bei dem Gutspächter Klein zu Levkendorf und beim Forstkandidaten Eberhard zu Kronskamp, sowie der Diebstahl von Roggen beim Müller Lüth in Laage im selben Jahre beweisen.

Eben um diese Zeit herum fand nun der Volkmann in Laage neue Freunde, die seine kriminellen Neigungen durchaus teilten. So wurden also der 1861 zu Liessow geborene und bereits wegen Körperverletzung vorbestrafte Arbeiter Karl Kollmorgen, der Ackerbürgersohn Wilhelm Demmin, seine neuen Komplizen.

Der 1876 zu Satow geborene Briefträger Franz Paetow, war wohl nur in der Bande beim Raubfischen mit von der Partie. Der Staatskalender von 1906 führt Paetow indes nicht unter Briefträger, sondern als Telegraphenleitungsaufseher II. Klasse auf. Kollmorgen, Demmin und Paetow waren so bereits bei des Volkmanns illegalem Jagen

und Fischen auf den Feldmarken von Laage, Lekendorf, Goritz und Schweez mit von der Partie.

1906 begingen Volkmann und Kollmorgen sodann ihren ersten größeren Einbruch auf dem Bahnhof zu Laage. Dies schien so erfolgreich, dass sie bis 1907 gleich vier Mal den Laager Bahnhof heimsuchten, um dort gelagertes Frachtgut zu stehlen. Sie entwendeten Wein, Kaffee, Herrenunterkleider und einen Ballen Leinwand.

Im Herbst 1906 stahlen Volkmann und Demmin unter Beihilfe Paetows dem Rittergutsbesitzer von Bülow ein Kapslaken (eine Plane) und eine Menge Hafer direkt vom Felde.

Neben der Witwe Krull und ihrer Nichte

Olga, trat auch die 1864 zu Zapkendorf geborene Ehefrau des Arbeiters Kollmorgen, Sophie, mit als Gehlerin auf.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Februar stiegen Volkmann und Kollmorgen in Laage beim Kaufmann H. Gollatz ein und stahlen bei diesem Geld, Messer und Zigarren.

Bis 1908 blieb nun die Laager Bande bei ihren Einbrüchen und Diebstähle unentdeckt. Dann aber trat Willy Volkmanns Schwager, Emil Buchholz, auf den Plan und der Laager Bande bei.

Nach seinem Entweichen aus dem Gefängnis 1899 hatte Willy Volkmann, in der Annahme

daß sein Schwager Schutzmann sei, den Kontakt zum Ehemann seiner jüngeren Schwester Marta zunächst sicherheits halber vermieden.

Bei einem zufälligen Wiedertreffen mit seiner Schwester erst, will Volkmann dann erfahren haben, daß ihr Ehemann Emil nicht mehr als Schutzmann in Berlin tätig war.

Des Volkmanns 1882 zu Hanseberg geborene kleine Schwester Marta, war indes auch kein unbeschriebenes Blatt. Sie hatte unter dem Falschnamen einer Charlotte Freifrau von Freyer einige Hochstapeleien begangen. Mit den auf diesen Namen gefäschten Papieren, und in der kostbarsten Kleidung angetan, so suchte sie allein oder auch mit ihrem Mann große Hotels auf, um da reiche Herren ken =

nen zu lernen, welche sie dann ausnahmen.
Die Einnahmen daraus brachten so viel ein,
daß Buchholz und seine Frau sich in Berlin
und Charlottenburg große Wohnungen mieten
konnten, welche zugleich wieder als Kuppler =
quartiere dienten und sie imstande waren,
sich auf dem Tegeler See sogar eine Kenn =
nacht zu halten. Die Zeitungen werden spä =
ter Marta als „leichtsinnige und putzsüchtige
Frau“ beschreiben, welchen ihren Ehemann
erst auf die schiefe Bahn gebracht habe.
Indes hatte auch ihr Ehemann Emil ein be =
wegte Vergangenheit hinter sich. Der 1878
zu Gatzin im Kreise Lebus geborene Buch =
holz war im Herbst 1898 bei den Schwedter
Dragonern eingetreten und hatte 10 Jahre

im Regiment gedient. Er war Bursche beim
Rittmeister von Schröder gewesen, dem per-
sönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich
Wilhelm von Preußen, und hat den Rittmeis-
ter vielfach auf Reisen, die dieser mit dem
Prinzen machte, nach Italien, England und
Slawonien begleitet. Im Herbst 1903 wurde
er entlassen und trat als Schutzmann bei der
Berliner Polizei ein. Im Jahre 1904 hatte
er sich dann mit Marta Volkmann, verhei-
ratet. Nach seiner Entlassung als Schutz-
mann hatte er eine Gastwirtschaft in Berlin
besessen, diese hat er dann aber wieder ver-
kauft und sich mit dem ihm übrig gebliebenen
sehr geringen Vermögen zu seinen Schwieger-
eltern begeben. Buchholz arbeitete als zuletzt

angeblich als Restaurateur.

Anfang des Jahres 1908 besuchte nun also das Ehepaar Buchholz den Willy Volkmann in der Stadt Laage. Die wohl sehr bescheidenen finanziellen Verhältnisse des Emil Buchholz dürften denselben dazu bestimmt haben hier sogleich der Bande seines Schwagers in Laage beizutreten.

Aus seiner Berliner Zeit, wohl auch aus seiner Tätigkeit als Restaurateur, brachte Buchholz noch den 1878 zu Nixdorf geborenen Berliner Kunstmaler Adolf Ruck mit in die Bande ein. Der Ruck war mit einer weiteren Schwester Volkmanns, einem Fräulein Schulz, liiert.

Ruck war seines Gewerbes Maler, hatte aber

dieses Gewerbe schon lange nicht mehr aus =
geübt, sondern sich in Berlin als Wirt eines
sog. Bouillonkellers, in dem häufig Prosti =
tuierte und deren Zuhalter verkehrten, ernährt.
Ruck war in Berlin bei seiner Geliebten, dem
Fräulein Schulz, in der Lausitzerstraße 6, ge =
meldet, betrieb aber in der Bandelstraße den
Bouillonkeller. Hier hatte er auch das Ehe =
paar Buchholz kennen gelernt.

Mit dem Eintitt von Adolf Ruck war Volk =
manns Bande in Laage auf 10 Personen an =
gewachsen.

ereits unmittelbar nach seinem Auftauchen
in der Stadt Laage wurde Emil Buchholz so =
gleich Mitglied in der Bande seines Schwa =

gers. Sei es nun wegen des Volkmanns Überredenskunst oder Buchholz dahinschwindende Finanzen. Nun mit dieser Verstärkung fühlte sich der Räuberhauptmann Willy Volkmann zu Höherem berufen.

Volkmann war insofern der Anführer dieser Bande, dass er die Orte auskundschaftete und die Pläne für die nächtlichen Einstiege „ausbaldowerte“. Als Seiler-Werksmeister soll er auf dem Lande herumgereist und seine Kundschaft dabei ausspioniert haben, ob bei ihnen was zu holen sei.

Nunmehr wollte er sich nicht mehr nur mit kleinen Gelegenheitsdiebstählen zufrieden geben.

Raum das Emil Buchholz am 8. Februar in Laage erschien, lieferte er bereits in der Nacht

zum 25. Februar 1908 sozusagen sein Gesellenstück ab, indem er zusammen mit Volkmann und Demmin beim Kaufmann Kommissionsrat Hermann Dehn zu Laage einbrach. Das Ergebnis von Buchholz "Einstieg" war allerdings ziemlich ernüchternd, denn erbeuteten sie bei dem Kaufmann Dehn nur ein paar Pfennige. Davon keinesfalls abgeschreckt, gingen nun der Räuberhauptmann und sein Schwager sogleich zu Größeren über. Denn unmittelbar nach diesem Einbruch in Laage reisten Volkmann und sein Schwager Emil Buchholz in seinen einstigen Heimatort Hanseberg ab. Denn bereits in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar stiegen beide beim dortigen Gutsbesitzer Adalberg von Neumann

(*1839 †1911) zu Hanseberg ein. Da bei erbeuteten sie an die 8.000 Mark an Bargeld. Dazu noch wertvolle Münzen, so alles in allem wohl Beute im Werte von etwa 10.000 Mark. Eine für damalige Verhältnisse große Beute, denn damals lag in Preußen das jährliche Einkommen große Teile der Bevölkerung bei im Durchschnitt etwa 900 Mark im Jahr, muss die Eier der Räuber sehr angefacht haben. Immerhin stiegen sie schon in der Nacht zum 8. März erneut bei dem Gutsbesitzer von Neumann ein. Allerdings fielen ihnen dieses Mal nur Kleinigkeiten in die Hände. Selbst in der kurzen Zeit zwischen diesen beiden Einbrüchen war die Bande nicht untätig

geblieben, sondern Volkmann und Buchholz,
nun verstärkt durch den Wilhelm Demmin,
brachen in der Nacht vom 29. Februar auf
den 1. März in den Bahnhof von Scharstorf ein.

Da man solange unentdeckt geblieben und
noch dazu in Hanseberg reichlich Beute ge-
macht, so neigte man nun zu noch gewagte-
ren Taten überzugehen. Wohl von der Ehe-
frau des Kollmorgen angestiftet, da die Sop-
hie in Zapkendorf geboren, und somit hinläng-
lich Ortskenntnisse besaß, jedoch soll es der
Legende nach Volkmann gewesen sein, wel-
cher es gesagt, dass bei dem von Buchholz
„etwas zu holen sei“. Jedenfalls verfiel man

in der Bande nunmehr auf den verwegenen Plan den Gutsbesitzer Herrn Alexander von Buch auf Zapkendorf in seinem Herrenhaus zu überfallen.

Ein Raubüberfall hatte für die Bande, welche bis lang sich mit Diebstählen und Einbrüchen begnügte, ein ganz neue Dimension. Denn solch ein Vorhaben würde dementsprechend weitaus größere Wellen schlagen, als so ein paar Diebstähle. Noch dazu barg solch unerhörte Tat in einem recht überschaubaren Umfeld, wie es eben so ein kleines Dorf nun einmal ist, wo ja jeder jeden kennt und daher ein jeder Fremde sofort auffielen, die nicht zu unerschätzende Gefahr möglicher unvermeidlicher unerwünschter Augenzeugen. Immer

hin war die Bande zuvor bei ihren Diebstählen und Einbrüchen im wahrsten Sinne des Wortes im Dunkeln, denn im Schutze der Nacht, geblieben!

Selbstredend würde man auch den Überfall in tiefster Nacht verüben, jedoch blieb das größere Risiko.

Und genau dieser Umstand möglicher Zeugen, noch dazu, wo man so nahe des Unterschlupfes in Laage agierte, einem kleinen Städtchen, wo gleichfalls ein Fremder sofort auffiel. Dies mochten die beiden Berliner Gagnonen Buchholz und Ruck nur zum Teil beachtet haben, indem sie sich nicht direkt in der Stadt Laage, sondern im größeren und damit für sie unauffälligeren Rostock ein

quartierten. Am Ende aber sollte gerade dieses Rostocker Quartier der Laager Räuberbande noch zum Verhängnis werden als sie in der Nacht des 18. Mai 1908 ihren geplanten Raubüberfall in die Tat umsetzten.

Bei den Vorbereitungen der Tat nämlich, gingen die Räuber ziemlich unvorsichtig zu Werke! Nicht nur, dass sie als Fremde tagsüber denn auch gleich recht auffällig in den umliegenden Dörfern bewegten, was in der Sache wohl sogleich zu mehreren unausweichlichen Augenzeugen führte. Somit lautete denn auch die erste Täterbeschreibung: „zwei fremde Radfahrer, ein kleiner dicker mit schwarzem Schnurrbart und flacher

Mütze, sowie ein großer schwächlicher mit schwarzem steifen Hut ". Und genau diese Täterbeschreibung, ergänzt noch durch andere Augenzeugenberichte, führten schließlich direkt auf die Spur des Räuberbande zu Laage.

Dieses auffällige Auskundschaften der Gegend durch Buchholz und Ruck ist noch unverständlicher, zumal ihnen doch der Arbeiter Kollmorgen als Führer diene, welcher als Einheimischer, zumal ja seine Ehefrau, die Sophie, aus Zapkendorf stammte, doch alle Mal bestimmt weit weniger aufgefallen wäre. So aber waren bereits am Tage vor der Tat Emil Buchholz und Adolf Ruck, die eigentlichen späteren Täter, unvorsichtiger Weise

sehr aufgefallen! Der Karl Kollmorgen hatte ihnen den Weg gewiesen, war dann jedoch umgekehrt. Für diese Führung erhielt Kollmorgen dann später 100 Mark aus der Beute.

Buchholz und Kuck machten sich nun also recht schnell unnötig sehr verdächtig. Zum einen, weil sie als Ortsfremde zweifelsohne sowie schon auffielen und sich zudem oben drein noch am Tage sehr auffällig in Zapkendorf beim Schäferknecht über die Gewohnheiten des Herrn von Buch erkundigten.

Später am Abend fielen zudem noch beide als ungewöhnliche Gäste dem Gastwirt Müller zu Platz auf, da sie zu solch ungewohnt späten Zeit bei den Wirt aufkreuzten

und denselben um Bier und ein Nachtquartier baten. Der Gastwirt Müller, dem sich die beiden als die Maler Paul Wunsch und Hans Dämel vorstellten, verweigerte ihnen daher das Bier wie auch ein Nachtquartier, erlaubte den beiden jedoch sich in den Stall ins Stroh zu legen, wo sie schlafen könnten, was die beiden denn auch annahmen.

Womöglich sollte dieses Aufkreuzen beim Wirt in Platz ihnen später als Alibi dienen, denn am Morgen tauchten beide wieder beim Wirt auf, taten als hätten sie die Nacht im Stall verbracht und bestellten beim Wirt Kaffee.

Was den beiden schließlich endgültig zum Verhängnis werden sollte, war ihr nicht gerade un-

auffälliger Lebensstil, mit welchem sie in ihrer Unterkunft in Rostock auftraten.

In der Nacht zuvor aber hatten sich beide zum Herrenhaus in Zapkendorf geschlichen. Dort gesellte sich Volkmannn zu ihnen. Derselbe stand am Herrenhaus draußen Schmiere.

In der Frühe zwischen 2 und 3 Uhr drangen dann Buchholz und Kuck in das Herrenhaus ein.

Sie überwältigten den alleine im Herrenhaus lebenden Herrn Alexander von Buch in seinem Schlafgemach im Schlafe, knebelten und fesselten denselben und machten sich anschließend ans Werk die Räumlichkeiten zu durchsuchen und alles ihnen wertvoll Erscheinende zu stehlen.

Sie fanden unter anderem zwei Sparbücher über 2.000 Mark, sowie 3.000 Mark an Bargeld, was sie an sich nahmen. Den gefesselten Herrn von Buch in seiner hilflosen Lage zurücklassend, machten sich die Räuber aus dem Staub.

Der Herr Alexander von Buch wurde am nächsten Morgen von seinem Diener, welcher in einem der Nebengebäude schlief, aufgefunden und von seinen Fesseln befreit.

Indes feierte, wie es die Zeitungen es später berichten werden, der Räuberhauptmann Volkmann bei seiner Rückkehr nach Laage den Erfolg des nächtlichen Raubzugs mit einem „wüsten Zechgelage“.

Es war schließlich ein ungewöhnlicher Zufall, welcher nunmehr zur recht raschen Ergreifung der Täter führen sollte. Ausgerechnet der Stukkateur, der von seinem Meister beauftragt worden war, sich nach Zapkendorf zu begeben, um dort die Gipsabdrücke der Fußspuren der Täter abzuformen, erinnerte nämlich die Täterbeschreibung recht auffällig an die beiden Logiergäste seiner Mutter in Kostock, bei welcher sich Buchholz und Ruck als Kellner ausgaben, die eine Gaststätte kaufen wollten. Besonders der auffällige Lebensstil der beiden, die recht wenig zu den von gewöhnlich Kellnern passte, hatte den jungen Stukkateur argwöhnisch werden lassen. Dazu noch stimmte die Beschreibung der beiden Täter, welche dem junge Mann nunmehr

zu Ohren kam, sehr auffällig mit denen dieser Gäste seiner Mutter überein.

Also informierte der Mann die Staatsanwaltschaft, welche sogleich mehrere Beamte beorderte, um die Verdächtigen festzunehmen. Kurz darauf schon wurden Emil Buchholz und Adolf Ruck so in Rostock festgenommen. Die Durchsuchung ihrer Unterkunft förderte denn auch sogleich neben 2.700 Mark aus dem Raube in Zapkendorf auch die goldene Uhr des Herrn von Buch zutage.

Nach ihrer Festnahme leugneten denn auch die beiden Ganoven daher erst gar nicht, sondern verrieten nun auch den Rest der Räuberbande. Da mit war dann das Schicksal der Laager Räuberbande so gut wie besiegelt.

Der Raubüberfall zu Zapkendorf und die rasch erfolgte Festnahme der Verdächtigen erregte damals nicht wenig Aufmerksamkeit in den Zeitungen. Aber vor allem in dem sozialdemokratischen "Vorwärts" verkündete man voller Häm, dass der Räuberbande neben einem früheren Schutzmann (Buchholz) auch ein Reichsverbändler, denn der Laager Kollmorgen war Mitglied im Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, der Laager Räuberbande angehörten.

Dieser Umstand mag wohl auch den damaligen Bürgermeister von Laage, Friedrich Kähler (*1873 †1942), mit dazu bewegen haben 1909 als Vorstandsmitglied des Laager Ortsvereins dieses Reichverbandes

gegen die Sozialdemokratie auszuscheiden.

Schon am 22. Mai 1908 konnte sodann das "Laager Wochenblatt" das Auffliegen des Räubernestes in Laage im Hause der Witwe Krull vermelden.

Allerdings war dem Räuberhauptmann die Verhaftung seiner Spießgesellen in Rostock rechtzeitig bekannt geworden und er setzte sich am 21. Mai noch rechtzeitig ab.

Indes förderte die Hausdurchsuchung bei der Witwe Krull genügend Beweise zutage. So unter anderem fremde Schmucksachen sowie ein Glaserdiamant.

Die Witwe Krull und ihre Nichte Olga waren sogleich verhaftet worden, und gestanden auf

Befragung des Güstrower Staatsanwalt die zahllosen Einrücke in Laage und Umgebung. Das Geständnis der beiden Frauen führte so = gar noch ganz nebenbei zur Aufklärung eines Justizirrtum, denn für den Einbruch bei dem Laager Kaufmann Gollatz saß ein Unschuldiger bereits ein halbes Jahr im Gefängnis! Wohl werden die Witwe Krull und ihre Nichte Olga zunächst nur zugegeben haben, was ihnen ohnehin nachgewiesen werden konnte. Denn als die Berliner Zeitungen am 22. September die Verhaftung Volkmanns vermeldeten, wunderte man sich zunächst noch, dass unter der zu Tage geförderten Sachen nicht die zwei Sparbücher des Herr von Buchholz gefunden. Die

Witwe gab also wohl es später an, die
beim Raub in Zapkendorf erbeuteten Spar =
bücher in ihrem Ofen verbrannt zu haben.

Nun aber ward die Krull voll geständig!

Sie gestand es auch ein, einer ihrer Kom =
plizinnen, wahrscheinlich Sophie Kollmor =
gen, in Laage zwei Beutel mit 9.000 Mark
gegeben zu haben, welche bei dieser Person
sichergestellt wurden. Die Kollmorgensche
diente der Bande nämlich ebenso wie die
Krullsche als Fehlerin.

Auf dem Krullschen Anwesen fanden die Be =
amten zudem unter einer Holzmiere versteckt
in einer Blechbüchse die in Zapkendorfer Her =
renhaus gestohlene Münzsammlung von über
100 Münzen im Wert von etwa 17.000

Mark, sowie eine dem Alexander von Buch gehörende goldene Schnupftabakdose, allerlei Einbrecherwerkzeug und eine größere Geldsumme. So das weiteres Leugnen ohnehin zwecklos gewesen wäre.

Am 27. Mai wurden Frau Krull und ihre Nichte dann aus dem Laager Gefängnis in das Gefängnis nach Büstrow überführt.

Bei der Hausdurchsuchung bei Karl Kollmorger fand sich eine große Kiste mit Leinenzeug etwa im Werte von 200 Mark, die bei einem der Einbrüche auf dem Laager Bahnhof verwendet worden war.

Nun ging man zur Jagd auf den Anführer der Räuberbande über. Die erste Spur von

Willy Volkmann verlor sich allerdings erst einmal in Schwerin. Denn dorthin hatte ihn nämlich seine Verlobte, die Olga Kupke, noch am 21. Mai postlagernd 2.000 Mark nachgesandt.

Es konnte nie ganz geklärt werden, wie und zu welchem Zeitpunkt Volkmann von der Verhaftung seiner Komplizen erfahren und die Flucht angetreten hat. Immerhin hat er ja unmittelbar nach dem Zapkendorfer Überfall noch genügend Zeit besessen Einbruchswerkzeuge und Teile der Beute zu verstecken bzw. zu vergraben.

Vielleicht aber gehörte es, was nicht unwahrscheinlich ist, von Anfang an mit zu seinem Plan, sich unmittelbar nach dem erfolgten

Kraubüberfall erst einmal möglichst weit weg vom eigentlichen Tatort zu entfernen, um so weniger Verdacht zu erregen. Die dazu ausgedachte Legende, welcher sich so zunächst auch seine Verlobte Olga bediente, war dabei dann die, dass er als Seiler-Werkmeister verreist sei, um Hanf für die Krullsche Seile rei einzukaufen.

Wohl dem gleichen Vorwande diene sodann auch das postlagernde Nachsenden von Geld. Immerhin hatte sich zeitgleich auch die Schwester, die Marta Buchholz, unmittelbar nach der Tat „auf Reisen“ begeben! Zumindest konnte der Räuberhauptmann so zunächst erst einmal entkommen.

Willy Volkmann befand sich somit also bereits auf der Flucht.

Schon jetzt mußte er, = vielleicht weil er in =
zwischen aus den Tageszeitungen von dem
Aufliegen seiner Räuberbande in Laage er =
fahren =, den Entschluß gefasst haben an ei =
nen anderen und für ihn vermeintlich siche =
ren Ort wieder, ganz ähnlich wie er es zuvor
bereits in Laage getan hatte, für längere Zeit
unterzutauchen.

Doch machte er dabei zwei Fehler, die ihm
schließlich zum Verhängnis werden sollten.
Zum einen löste er voreilig seine Verlobung
mit der Olga Kupke auf, wohl in dem Wis =
sen, dass er der Stadt Laage in Zukunft
möglichst weit fern bleiben müsse. In eini =
gen Zeitungen wird dagegen später sogar be =
richtet, dass sich Volkmann von Olga ent =
lobte, weil er inzwischen eine neue Geliebte

hatte. Wie dem auch sei, traf ihn am Ende dann doch die Rache für seine verschmähte Liebe dann in Bochum!

Zum anderen fiel dem Volkmann nun tatsächlich nichts Besseres ein als sich wiederum für einen Seilergesellen auszugeben. Wohl in der Meinung, daß ihm das, was ihm ihm in solch einem kleinen Städtchen wie Laage gelungen, dort über Jahre hinweg völlig unerkannt zu leben, ihm nun erst recht in einer Großstadt nur umso leichter glücken werde.

Von Schwerin aus war er sodann über Berlin nach Luxemburg gereist. Dort nahm er also bei einem Seilermeister namens Wüst wiederum eine Stelle als Seilergeselle an.

Es kann nur vermutet werden, daß der Volk =

mann wohl den Brief an Olga, mit dem er sich von ihr entlobte ganz in der Nähe aufgeben und man ihm daher sogleich auf die Spur gekommen.

Beim Seilmeister Wüst erfuhr Volkmann durch Zufall wie dicht man ihm bereits auf der Spur, denn während er noch mit dem Meister verhandelte, klingelte nämlich das Telefon und Meister Wüst wurde gefragt, ob bei ihm nicht ein Seiler namens Habeck in Anstellung sei. Der Meister, der nichts verstand, bat ausgerechnet nun den Volkmann ans Telefon, um zu fragen, was da wäre. Volkmann erklärte, daß bei ihm kein Seiler namens Habeck angestellt sei, mußte nun allerdings, dadurch gewarnt, daß man ihm auf die Spur gekommen. Unter dem

Vorwand seine Sachen vom Bahnhof ab =
zuholen, verließ er eilig die Seilerei und
machte sich aus dem Staub. Kaum hatte
er nun eiligst die Seilerei verlassen, da
sah er auch schon ein Automobil um die
Ecke biegen und vor der Seilerei anhalten,
dass er machte, das er davonkam.

Auf seiner weiteren Flucht machte Volkmann
die Bekanntschaft eines gewissen Tietz, mit
welchem er die Papiere austauschte und da =
für sogar für denselben eine sechstägige Haft =
strafe in Euken absaß. Höchtwahrscheinlich
in der trügerischen Hoffnung, dass sich da =
durch die Polizei die Spuren dieses Tietz hef =
ten, welcher ja nun mit seinem falschen Na =
men unterwegs war, während er nun selbst

weiter als Tietz unterwegs war.

Unter diesem Namen reiste Volkmann nun weiter nach Belgien, und von dort nach Frankreich und England.

Lange aber scheint es Volkmann nicht in der Fremde ausgehalten zu haben, denn schon im September 1908 kehrte er nach Deutschland zurück. Hier verschlug es ihn ausgerechnet nach Bochum, wo die verheiratete Schwester seiner früheren Verlobten Olga Kupke. In der Stadt Bochum, welche 1908 immerhin 129.851 Einwohner zählte, gedachte nun Volkmann unterzutauchen.

Vielleicht wollte sich Volkmann dabei der Mithilfe von Olgas Schwester versichern oder diese auch nur darüber aushorchen, was

dieselbe über das Geschehen in Laage und über das Schicksal ihrer Schwester wisse und ihm so in Kenntnis darüber setzen, in wie weit seine Bande aufgeflogen und was über sie bekannt sei. Doch gerade dieses Zusammentreffen mit Olgas Schwester sollte ihm zum Verhängnis werden.

Denn ganz wie es Volkmann wohl vermutete, hatte die Olga tatsächlich ihrer verheirateten in Bochum lebenden Schwester zuvor per Brief über alles berichtet, allerdings aber auch dem Brief eine mecklenburgisch Zeitung mit dem Steckbrief Habecks, indem 500 Mark Belohnung auf seine Ergreifung ausgesetzt waren, zukommen lassen. Olga musste also ihre Schwester nach dem

11. Juli 1908 benachrichtigt haben, denn eben an jenem Tage erhöhte das Ritterschaft = liche Polizeiamt zu Laage die Prämie für die Ergreifung Habecks von 300 auf 500 Mark. Wie dem auch sei, so war ihre Schwester al = so nunmehr bestens über den Räuberhaupt = mann Willy Volkmann im Bilde.

Der Zufall wollte es, dass Volkmann schließ = lich zufällig auf Olgas Schwester traf. Der Räuber tat so als sei er immer noch verlobt und erkundigte sich bei der Schwester nach Olgas Befinden. Olgas Schwester jedoch war eine weitaus bessere Schauspielerin, denn sie ließ es sich nicht anmerken, dass sie längst über alles im Bilde war. Die verlock = end hohe Belohnung von 500 Mark für des

Volkmanns Ergreifung, dürften da ihr schau =
spielerisches Talent zur Verstellung nicht un =
erheblich beflügelt haben. Ganz die Unschuld
vom Lande ihm vorspielend, gelang es ihr mit
weiblicher List den ahnungslose Volkmann in
ihre Wohnung einzuladen. Dort gab Olgas
Schwester vor für ihn Bier aus dem Keller
holen zu wollen. Während der ahnungslose
Volkmann da nun in ihrer Wohnung auf
das in Aussicht gestellte Bier wartete, aber
rief die Schwester schnell ein paar Schutz =
leute herbei, welche den Volkmann schließ =
lich verhafteten. Damit hatte denn nun auch
seine Flucht ein Ende.



u dem Umstand, ihre Schwester so eindring=

lich vor ihrem ehemaligen Verlobten zu warnen, dürfte wohl auch beigetragen haben, dass Olga während ihrer Haft völlig mittellos geworden. Dieses Schicksal traf auch die Witwe Krull, deren Hausrat am 25. Juli 1908 meistbietend durch den Gerichtsvollzieher A. Schmidt versteigert wurden.

Es wurden an Sachen aufgelistet: 2 Sofas, 2 mah. Sofatische, mah. Kommode, 3 gr. Spiegel, mah. Schrank mit Glastüren, Klappentisch, Ladentisch, 6 Reolen, kl. Schrank, Musikwerk mit Platten, Tritt-Nähmaschine (fast neu), Regulatoruhr, Kuckucksuhr, Lehnstuhl, Rohrstühle, Nähtisch, Bilder, Lampen, Teppich, 2 Bettstellen m. Matratzen, Waschtisch, andere Tische, Kommode, Küchenschrank, Eckschrank, Milchschränk,

Zeugrolle, Waschwanne, Kessel, Dezimal =
waage, Eckborten, 2 Mtr. kleinem. Holz,
19 Ztnr. Briketts, Gardienen, Portieren,
Wringmaschine, Brotschneidemaschine,
Küchengerätschaften sowie viele andere
Sachen, wie zum Beispiel Hüte, Wolle,
Handschuhe, Krollhaar, Strümpfe, Knöpfe,
Band, Kleidungsstücke zc.

Das ganze Leben der Seilerwitwe Anna
Krull und ihrer Nichte Olga hatte sich so =
zusagen in Nichts aufgelöst.

Nach ihrer Freilassung im Dezember 1908
war die Olga Kupke so mittellos, dass sogar
die Geschworenen unter sich eine Sammlung
veranstalteten, die 30 Mark erbrachte, welche
ihr bei ihrer Freilassung überreicht wurden.

Bereits 23. Mai war indessen die Verhaftung seiner gleichfalls geflohenen Schwester Marta Buchholz in Berlin vermelden. Dort hatte die Schwester von Volkmann, unangemeldet in der Stephanstraße gelebt. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnung fand man zudem auch ihren postlagernden Briefverkehr nach Kostock, welcher nunmehr auch sie sehr in Sachen der Laager Räuberbande belastete, dazu noch ihre gefälschte Geburtsurkunde auf den Namen einer Freifrau von Freyer, nebst einen in Hanseberg entwendeten Dienststempel des Standesamtes zu Hanseberg. Es wurden auch Sachen aus ihrer Berliner Zeit als Hochstaplerin vorgefunden, wie etwa kostbare Kleider, Pelze, seidene Kostüme im Wert von

400 bis 600 Mark, um welche sie sehr wahrscheinlich Berliner und auswärtige Geschäfte geprellt hatte.

Nun flogen also auch diese Gaunereien der Schwester des Räuberhauptmannes mit auf. Da halfen nunmehr auch der sehr in Sachen Hochstapelei durchaus recht geübten Schwester auch alle deren vorgebrachten Ausreden nichts mehr. Die Marta hatte sich nämlich zunächst noch darauf verlegt es zu behaupten, gar nichts über das Treiben ihres Mannes zu wissen und denselben auf Dienstreisen zu wähnen.

Jedoch belegte ihr Briefverkehr mit Rostock das Gegenteil und so konnte ihr schließlich auch nachgewiesen werden, dass sie sich

selbst zum fraglichen Zeitpunkt in Rostock
aufgehalten hatte.

Während ihr Ehemann und der Rest der
Laager Bande recht schnell geständig, ver =
suchte sich dagegen die Hochstaplerin Marta
Buchholz möglich teuer zu verkaufen. Selbst
nachdem denn ihr Bruder im September ge =
fangen, gab sie ihren letzten Trumpf nicht so
schnell aus der Hand.

Dagegen waren die inzwischen schwer belas =
teten Witwe Krull, samt deren Nichte Olga,
weitaus, da bei weitem kooperativer. Zumal
nachdem man bei einer erneuten Durchsuch =
ung ihres Laager Anwesens in der Breesener
Straße weitere Beweise zutage gefördert wor =
den waren.

Dabei stieß man auch u. a. auf ein Verzeich =

nis derjenigen Orte, denen die Bande noch einen Besuch abzustatten gedachte. Darin waren mehrere Laager Bankagenturen und einige Kaufleute, die Laager Post, die Korleputer Mühle, sowie denn auch die Schloßser Wardow und Diekhof verzeichnet.

Dazu entdeckte man auf dem Krullschen Anwesen auch einen von Volkmann vergrabenen Sack mit Einbrecherwerkzeugen. Es waren über 100 verschiedene Schlüssel, verstellbare sowie auch andere für Geldschränke bestimmte, dazu eine große Anzahl von Bohrer, Stemmeisen, Bohrmaschinen usw.

Während man immer mehr Diebesgut und Beweise über das Treiben der Laager Räuberbande zusammentrug, blieb der Räuberhauptmann zunächst noch unauffindbar.

Als wäre das Nichtaufinden von Willy Volkmann nicht schon schlimm genug, so versetzte es obendrein die Einwohner von Laage und Umgebung in Unruhe als es im Juni zu weiteren Einbrüchen bzw. Versuche von Einbruchsdiebstählen kam. Denn am 20. Juni berichtete das "Laager Wochenblatt": „Es hat fast den Anschein, als hause Volkmann (Habeck) oder doch Helfershelfer noch in unserer Gegend; denn in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. haben wieder verschiedene Einbruchsdiebstähle stattgefunden. In Matgendorf wurden die Diebe durch Herrn Baron v. d. Kettenburg überrascht und durch Flintenschüsse vertrieben, worauf sie in Poggelow ihr lichtscheues Handwerk

fortsetzten und dort Gold = und Silbersachen erbeuteten".

Dabei handelte es sich aber wahrscheinlich eher um Trittbrettfahrer, also nachahmende Ganoven eben, welche durch die Zeitungs = berichte über die Beute von Volksmanns Räuberbande erst auf die Idee gekommen, dass in den Häusern der mecklenburgischen Rittergutsbesitzer reichlich Beute zu machen sei.

Schließlich am 23. September 1908 konnte das " Laager Wochenblatt " dann endlich die erlösende Nachricht vermelden, dass der Räu = ber Willy Volksmann am 16. September in Bochum verhaftet worden sei.

Der Laager Gendarmerie-Wachtmeister Beu begleitet vom dem Gastwirt Max Possehl waren nach Westfalen abgereist, um den Räuber von Bochum in das Güstrower Gefängnis zu überführen.

Noch einmal wurde das kleine Städtchen Laage in helle Aufregung versetzt als Marta Buchholz ihren letzten Trumpf ausspielte. Denn am 11. Oktober 1908 traf sie unter Polizeibegleitung in Laage ein. Denn die Frau Buchholz war nun bereit das letzte der Beuteverstecke der Räuberbande preiszugeben. Sie begab sich in Polizeibegleitung in die Laager Tannen, um jenes Versteck aufzusuchen, indem die Bande ihr Geld verscharrt hatte.

Bevor sich Frau Buchholz und ihr Bruder nämlich auf die Flucht mittelst Zug in Lies =

sow begaben, nachdem die Verhaftung von Buchholz und Kuck in Rostock bekannt geworden, hatten sie in den Tannen nahe der Chaussee nach Teterow noch eine Kiste mit etwa 10.000 Mark sowie einer wertvollen Münzsammlung unweit eines weißen Steins vergraben. Und eben diese Kiste wurde nun am 11. Oktober unversehrt geborgen.

Epilog

Am 17. Dezember 1908 begann sodann vor dem Schwurgericht zu Rostock die Gerichtsverhandlung gegen die 10 Mitglieder der Käuerverbände zu Laage. Sie dauerte drei Tage bis zum 19. Dezember.

Der Räuberhauptmann Willy Volkmann erhielt 13 Jahre Zuchthaus, nebst zehn Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Emil Buchholz erhielt 11 Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Adolf Ruck erhielt 8 Jahre und 1 Monat Zuchthaus, zehn Jahre Ehrentzug und Polizeiaufsicht.

Der Ackerbürgersohn Wilhelm Demmin erhielt 3 Jahre und 6 Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der Arbeiter Karl Kollmorgen erhielt 2 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Dem Postboten Franz Paetow konnte dagegen nur unbefugter Fischfang nachgewiesen werden und er erhielt daher 60 Mark Geldstrafe. (Seiner Laufbahn scheint der Aus-

flug in die Verbrechermwelt nicht sonderlich
geschadet zu haben, denn 1915 finden wir
unter den Laager Landbriefträgern Franz
Paetow als Leitungsaufseher II. Klasse).
Marta Buchholz erhielt 1 Jahr und 9 Mo =
nate Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.
Die Witwe Anna Krull erhielt 1 Jahr Zucht =
haus sowie zwei Jahre Ehrverlust.
Die Sophie Kollmorgen wurde zu 4 Mona =
ten und Olga Kupke zu 2 Wochen Gefäng =
nis verurteilt und diese Strafen wegen der
Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.



